

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 42

Artikel: Ein umstrittenes Hochgebirgsland : chinesisches Tibet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.07.2025

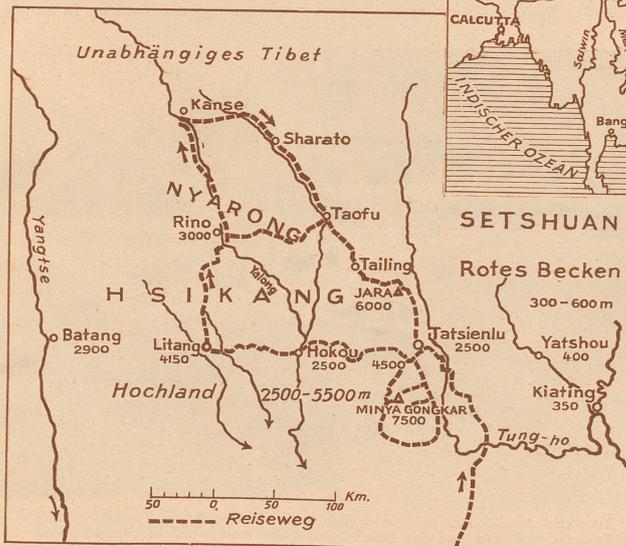
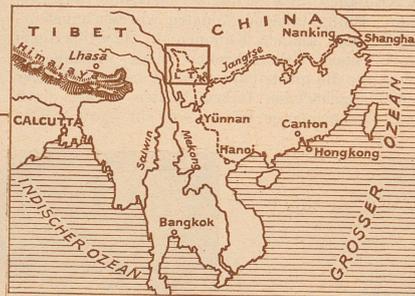
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Mensch aus dem heutigen westlichen Europa, der Sohn des Maschinenzeitalters, fühlt sich auf einer tibetischen Reise mit Verwunderung in uralte Vergangenheit zurückversetzt. Sagenhafte Bilder werden zu lebhaftigen Erscheinungen. Diese Pilger begegneten uns unterwegs. Sie kamen von der heiligen Stadt Lhasa. Hunderte von Kilometer führt sie ihre Reise über hohe Pässe und durch öde Gebiete. In der Hand den Speer, die Waffe des Mittelalters

Ein umstrittenes Hochgebirgsland:

CHINESISCH TIBET



Wir zeigen unsern Lesern hier eine Reihe von Bildern von einer Reise, die der Schweizer Geologe Arnold Heim im Auftrage der chinesischen Regierung im südwestlichen China durchgeführt hat, und zwar beschränken wir uns in der Wiedergabe der Bilder auf jenen Reiseabschnitt, der heute unausführbar geworden wäre, weil Kämpfe zwischen Tibetern und Chinesen diese Regionen zu einer Art Kriegsschauplatz stempeln.

Arnold Heims Reiseweg. Die kleinere Karte zeigt uns den Ausgangsort Canton und den Zugangsweg über Hanoi und Yünnan nach dem eigentlichen Forschungsgebiet (quadratisch umrandet). Die größere Karte umfaßt jenes quadratisch umrandete Gebiet und zeigt es uns in größerem Maßstab

Auf unseren Atlaskarten ist Tibet, das gewaltigste Hochland unseres Planeten, meist als ein Teil Chinas bezeichnet. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts hatten die Chinesen eine kriegerische Expedition bis weit nach Westen vorgegriffen, und ihre militärische und kulturelle Autorität war bei den Tibetern unumstritten. Aber seit der Revolution, die vor 20 Jahren dem Mandschu-Kaisertum in China ein Ende bereitet und eine Republik an dessen Stelle setzte, ist infolge der Uneinigkeit mit all den kriegerischen und politischen Wirren der Einfluß Chinas mehr und mehr zurückgetreten. Tibet wurde unabhängig unter der Regierung des heiligsten aller Priester, des Dalai Lama in Lhasa. Bis vor einem Jahr blieb jedoch das ganze östliche Tibet oder Kham unter chinesischer Regierung. Vor kurzem wurde daraus eine besondere Provinz, Hsi kang (das Westland), ge-



Hier leben 3000 Lamapriester. Es ist die Lamastadt Kanse, nahe der Nordwestgrenze von Chinesisch-Tibet. Man denke sich zum Bilde der wundervollen Terrasserung noch den dunkelblauen Himmel und die leuchtenden roten Farben, mit denen das Holzwerk der Häuser bemalt ist, und man kann sich vorstellen, welch überwältigenden Eindruck der Anblick von diesem Stadtbild empfängt.

Bild links: Die Burgfestung von Rino, damals Sitz des chinesischen Magistrats, der die Expedition mit großer Freundlichkeit und einem fremdartigen Luxusmahl empfing. - Im Hintergrund zwei Festungstürme, im ganzen gibt's 17 Stück dieser Art.

Gebiet des blinden Prinzen von Tsongschi westlich von Tatsienlu, wird dieses nach Landschaft und Volksschlag echt tibetische Gebiet durch chinesische Beamte kontrolliert. Ihre Autorität wurde aber zur Zeit unserer Reise im Sommer 1930 durch neue kriegerische Verwicklungen erschüttert. Der alte General Ma (heißt chinesisches Pferd) von Tatsienlu, der Hauptstadt Hsikangs, mischte sich in einen anfänglich lokalen Streit zwischen zwei Lamaklöstern bei Kanse im Grenzgebiet von Tibet, und entsandte ein Bataillon junger chinesischer Soldaten. Sie wurden aber zurückgeschlagen und starben in ihrer mangelhaften Ausrüstung in jenem Hochland zu Hunderten an Kälte, Nahrungsmangel und Krankheit. Es erfolgte Nachschub aus Setschuan. Einige tausend Soldaten wurden angeworben, die mit kleinen Kanonen in 12-14tägigem Marsch, nach Ueberschreiten eines verschneiten Hochpasses die umstrittene Gegend erreichten. Aber die 600 abgehärteten Lamas hielten immer noch Stand. Der grimmige Winter war ihr Vorteil. Das

letzte, was ich aus chinesischen Zeitungen in China erfuhr, war die Nachricht eines Vormarsches tibetischer Regierungstruppen aus Lhasa, mit dem Erfolg, daß ein Teil von Hsikang eingenommen wurde, worunter die große Lamastadt Kanse, sowie das einst so berühmte Land der Nyarong mit der Hauptstadt Rino (chin. Tschanhuu). Für unsere Expedition war dieser Krieg, obwohl erst in den Anfängen, sehr bedenklich. Nachdem wir schon in Yunnan wegen Bürgerkrieges viel Zeit verloren, blieben wir nun wieder wochenlang in Tatsienlu stecken. Denn durch das Stocken des Handelsverkehrs und Ausbleiben der Silber bringenden Karawanen aus Tibet war es nicht möglich, das nötige Bargeld für die Weiterreise aufzutreiben. Daß wir am 23. November letzten Jahres endlich doch noch einen Vorstoß ins tibetische Hochland unternehmen konnten, verdanken wir in erster Linie den vortrefflichen Missionaren, dem Schweizer Marcel Urech und seiner schottischen Gemahlin, in Tatsienlu. Durch ihre zuvorkommende Hilfe gelang es auch, einen wilden Nomadenhäuptling als Führer durch das räuberische Tsongschi anzuwerben. Wir hatten Ya k s für das Gepäck und Pferde zum Reiten. Trotz eines ungewöhnlich schweren Schneefalls überschritten wir am zweiten Tag den 4600 m hohen Tshetopab, querten am 1. Dezember den in Santsien-

nacht. In Wirklichkeit ist sie aber nur eine Unterprovinz des mächtigen Setschuan, da infolge des schwierigen Zugangs und der spärlichen und armen Hirtenbevölkerung doch keine Selbständigkeit möglich wird. Mit Ausnahme einiger Enklaven räuberischer Fürstentümer, wie diejenige des Königs von Milu im Süden oder das vom Referenten durchreiste

gegen Vorstoß nach Norden zur Hauptstadt des wilden tibetischen Stammes der Nyarong, der bis 1911 an Lasha unterworfen war und nunlich wieder zurückerobert wurde. Jetzt würden wir also nicht mehr mit einem chinesischen Luxusmahl in Rino überrascht wie damals. Schon die Hinreise wäre gespart, von dem 9-4 Tagereisen weiter nördlichen Kanse nicht zu reden.

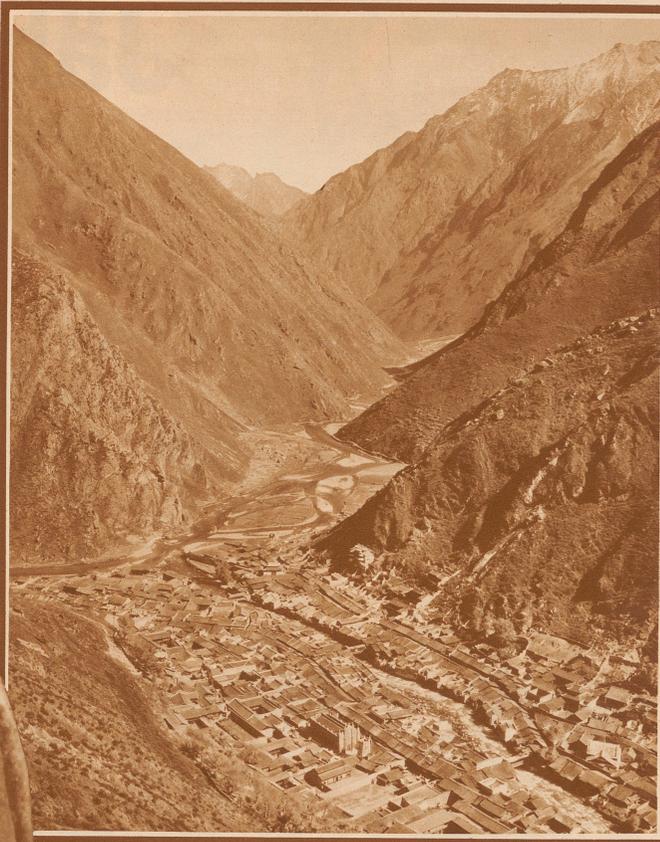


Der Lamatempelhof in Tatsienlu als Kasernenhof. Schwarze Tücher verhängen den Eingang zum Buddhaheligen. Die Soldaten kommen aus dem fruchtbaren Roten Becken von Setschuan. Sie fielen in großer Zahl der Hitze und den Strapazen des ungewohnten Hochlands zum Opfer



Tibetisches Nomadenzelt im unabhängigen Räuberfürstentum des Tsongschi westlich Tatsienlu, 4000 Meter über Meer. Diese Nomaden leben meistens in Zelten, deren Tuch aus schwarzen Yak-Haaren hergestellt ist und die sich durch einen Spalt in der Mitte öffnen lassen

höhe fließenden größten Zufluß des Jangtse, den Yalong, auf dem südlichen Karawanenweg nach Lhasa. Dann mußten wir wieder bei grimmiger Kälte, mehrere 4500 bis 5000 m hohe Pässe überschreiten. Während meine chinesischen Assistenten und ich mit Zell und Schlafsäcken ausgerüstet waren, schliefen die unglaublich abgehärteten tibetischen Yaktreiber einfach in ihr Pelzkleid gehüllt unter freiem Himmel, und sangen trotz 20 Grad Kälte schon vor Tagesanbruch. Am 5. Dezember war die Lamastadt Litang erreicht. Am Ostabhang eines breiten Tales von Jungfrauhöhe (4100 m) gelegen, ist Litang eine der höchsten Städte der Erde. Wegen allzugroßer Räubergefahr mußten wir trotz der stets zu militärischer Hilfe bereiten chinesischen Beamten auf die Fortsetzung der Reise nach Westen (Batang) verzichten, wagten aber dafür einen noch nie zuvor von Weißen began-



Die Stadt Tatsienlu ist die Pforte von Tibet, eingeschlossen zwischen Granitbergen von 6000 Meter Höhe, durchströmt von einem reißenden Gletscherfluß, einem nördlichen Zufluß des Tsinho

gen Vorstoß nach Norden zur Hauptstadt des wilden tibetischen Stammes der Nyarong, der bis 1911 an Lasha unterworfen war und nunlich wieder zurückerobert wurde. Jetzt würden wir also nicht mehr mit einem chinesischen Luxusmahl in Rino überrascht wie damals. Schon die Hinreise wäre gespart, von dem 9-4 Tagereisen weiter nördlichen Kanse nicht zu reden.

In solch umstrittenen weltverlassenen Ländern Innerasiens muß man froh sein, immerhin einen Teil seines Programmes glücklich zu Ende führen zu können. Denn man schreitet aus der Hast der modernen Zivilisation zurück in tausendjährige Vergangenheit, wo solche Strecken nur mit den größten Mühsalen und mit ungezählten Hindernissen im Laufe von Monaten zurückgelegt werden können.



Dies ist der Nomadenhäuptling Gontsho. Er geleitete uns gegen eine besondere Geldsumme durch sein unabhängiges Tsongschi-Land. Wegen seiner Nachforderungen entstanden Meinungsverschiedenheiten, bei denen er sich als ein rabiatier Wilder erwies, derart, daß es ratsam war, ihm nachzugeben



Das Tal von Litang. Die Sohle liegt 4100 Meter über Meer. Die granitnen Gipfel steigen auf 5200 Meter. Der Boden ist abgegrastetes Weideland. - Links die Ruinen des einstigen Prinzen von Litang